

Eröffnungsrede zur Ausstellung „passage“ der Künstlergruppe dimension14 am 9. September, Text von Dr. Teobaldo Lagos Preller

Liebes Publikum,

wir treffen uns heute hier in dieser besonderen Gegend des urbanen Raums: Jenem Übergang zwischen Natur und anderen Naturen, den die Technik - nämlich die *téchnē* oder die Kunst des Machens - hervorgebracht hat, seitdem Zivilisationen Räume besetzt und umgestaltet haben. Diese Schleuse enthält so viel Wasser wie ein Fluss oder ein Kanal oder eine Lagune, sodass sie selbst imaginär zu Kanal oder Lagune wird. Ein Schiff wird zum mechanischen Körper. Menschen, die grüßen, zu Instanzen der Ewigkeit. Auch Menschen, die sich verabschieden. Es gibt Wasserflächen. Transportgüter. Schiffe sind Vehikel.

Die Berliner und Brandenburger Künstlergruppe dimension14 entfaltet Positionen an der Kleinmachnower Schleuse, diesem Naturdenkmal, in dem sich das Territorium gabelt, die Gewässer kontrolliert und mithilfe der Technik auf einen neuen Kurs gebracht werden. Die Kleinmachnower Schleuse ist heute eine Zone, ein Ort der Berührungen, ein Ort der Passage, der Übersetzung und Verhandlung zwischen verschiedenen Zeiten ein Ort der Translation. Und eine Antwort auf die Realität von Orten, an denen die Sprache nicht ausreicht.

Ein Einschnitt in die Erde, die Ansammlung von Wasser und eine Konstruktion, die den Wasserfluss mäßigt und reguliert. Die Kleinmachnower Schleuse ist, zumindest für die Zeit dieser Ausstellung, Schauplatz verschiedener Erzählungen, Imaginationen und Erweiterungen des Wesens dieses Kanals. Mehr als sechzig Schiffe pro Tag passieren die Schleuse, Schiffe unterschiedlicher Größe und Vorhaben. Bei der Betrachtung ihrer Funktionsweise, ihres natürlichen Kreislaufs als Wasser- und damit Umweltmaschine, ist es unvermeidlich, an die großen Krisen zu denken, die unsere Beziehung zur Welt verändert haben. Auch daran, wie wir Realitäten rekonstruieren und die permanente Unvollständigkeit der Welt durch Imaginationen und Ausweitungen des Spielraums durch künstlerische Praxis ergänzen.

Die Gruppe dimension14 kam 1999 zum ersten Mal in einer anderen Form und mit einem anderen Namen zusammen: ArtEvent. Diese Gruppe appellierte an den flüchtigen Charakter der Kunstpraxis an städtischen Nicht-Orten. Und ihre Arbeit basiert immer noch weitgehend darauf, die Qualität des künstlerischen Akts zu nutzen, um Orte im Hinblick auf ihre verlorenen Ursprünge und unbekanntem Horizonte neu zu signalisieren. Die Gruppe begleitete die ersten beiden Jahrzehnte des Jahrhunderts und ihre schwindelerregenden Veränderungen und konzentrierte sich dabei auf alte, leerstehende Fabriken, Wohngebäude in einem Zustand des Übergangs oder der Nichtnutzung, alte Lagerhäuser, in denen die Überreste anderer Gegenwarte und Zukünfte lagerten.

Wir leben in anderen Zeiten. Die Städte werden dichter, digitaler, spekulativer. Auch ihre Karten, ihre Terrains und Gebiete, ihre Bilder und ihre eigenen Sprachen werden neu gemischt und umstrukturiert. Sie bilden neue Bedeutungskonstellationen für unser tägliches Leben. Verschiedene große globale Krisenszenarien wie der Klimawandel, die jüngste Pandemie des SARS-COVID-19, die verschiedenen aktuellen Migrationsbewegungen aufgrund radikaler Umweltveränderungen, Not und Krieg; sie alle zeichnen das Bild eines Szenarios, in dem wir uns ständig fragen: von wo nach wo? Wann war oder wird alles besser? Was ist zu tun? Wie können wir zusammenleben?

Die Kunst findet oft unerwartete Antworten auf diese einfachen, aber grundlegenden Fragen. Und hier zeigt sich der Scharfsinn dieser Gruppe von KünstlerInnen, die an diesem Punkt unserer Geografie

zusammenkommen, wo die Stadt noch nicht fertig ist, und eine neue Natur entsteht. Dieses Bauwerk ist, wie gesagt, der Ort, den die Gruppe dimension14 in diesem Jahr, wie jedes Jahr, gewählt hat, um einen temporären Zwischenraum zu erschaffen. Hier laden die Künstlerinnen und Künstler Anke Fountis, Sue Hayward, Beate Lein-Kunz, Susanne Ruoff, Salah Saouli, Katrin Schmidbauer, Frauke Schmidt-Theilig, Hartmut Sy - und ihre Gäste Stefan Bohnhoff und Simone Zaugg dazu ein, in diesem besonderen, begrenzten Terrain einen dritten Raum zu entdecken - einen dritten Raum der Antworten und der neuen Fragen.

Die Generationen der 1990er und 2000er Jahre, zu denen dimension14 gehören, konzentrierten sich auf die Erkundung der Nicht-Orte. Der französische Anthropologe Marc Augé definierte diese Nicht-Orte als Orte ohne anthropologische oder kulturelle Bedeutung, Räume mit einer einzigen Funktion und keiner klaren Beziehung zur Geschichte: So sind Flughäfen, Bahnhöfe, Docks, Warteräume, Industriehallen Räume, in denen die Abwesenheit neue Formen der Präsenz erzeugt. In diesen Räumen, die wir durchqueren, in denen wir uns für kurze, hochfunktionale Interaktionen kreuzen. In den Nicht-Orten von Augé lösen sich historische, kulturelle oder soziale Beziehungen auf. Alles in ihnen ist konkrete Räumlichkeit, menschliches Handeln ohne Projektionswirkung oder Fortdauer. Nicht-Orte sind die Negation des Ortes, und in der Kunst, die dimension14 repräsentiert, sind es gerade diese Räume, die es uns ermöglichen, uns neue Horizonte vorzustellen.

Durch die Praxis von dimension14 entsteht erneut ein Prozess der Resignifikation von Räumen des kollektiven oder historischen Gedächtnisses durch KünstlerInnen, die das Gefüge der Stadt in eine Art Verhandlungskontext verwandeln - wo Konflikte der Vergangenheit und der Gegenwart in einer Kontaktzone zusammentreffen; wo Regionen der Welt ihre Geschichte teilen und in gewisser Weise einen Dialog führen und eine Stadt in Trümmern mit einer Stadt ergänzen, die ein neues Leben durch die Kunst begann.

Daraus ergeben sich die Qualitäten dieser dimension14, die die Art und Weise der Beziehung zum Raum durch eine dritte Perspektive bestimmt hat, das heißt: das Werk ist mehr als Materie und die Erfahrung, die daraus entsteht. Das Werk entsteht in der Betrachtung und in der Intervention des Kontexts - das Hier und Jetzt der ästhetischen Erfahrung; das, was die Essenz der zeitgenössischen Kunst ausmacht.

Hier gibt es Kunstwerke, die dieses Schwellentor eröffnen. Zum Beispiel, die malerische Arbeit von Frauke Schmidt-Teilig „Passage“, in der sie vor allem über die transitive Natur eines Wasserlaufs nachdenkt. Halten, fließen lassen, transportieren, bewegen sind Verben, die - im Kontakt mit Wasser und jenseits ihres spezifischen Symbolgehalts - in situ zusammengeführt werden. Neben Baumaterial und auf Regalen aus dieser zufälligen und temporären Architektur entsteht ein Abschiedsgruß wie der von Bertolt Brecht auf dem Schiff, das ihn von Nowosibirsk in die USA bringen sollte - jener Ort, an dem es, in seinen Worten, "kein Brot gibt".

Auch Katrin Schmidbauer benutzt dieses Ausstellungsdisplay, um ihr "Heliport für Schleusenanlagen" zu verwirklichen. Beate Lein-Kunz „entdeckt“ einen „Kanal-Wal“ in Kleinmachnow und reflektiert über das Transitorische. Ähnlich wie Anke Fountis, die an verschiedenen Bänken des Gebiets den Marker („Tag“) @illegaler - auch Name der Arbeit - findet und in verschiedenen Fotos dokumentiert. Susanne Ruoff und ihre „Wasserträger“ ein paar Meter entfernt lassen sich von einem ähnlichen Multiplikationsideal inspirieren. Simone Zaugg untersucht und sammelt Geräusche einheimischer Tiere, die immateriell bzw. durch ihren Ton wiederbelebt werden („Lost Habitats“).

Auch die Arbeit „Durchkreuzung“ von Hartmut Sy ist eine dieser Präsenzformen. Diese hochsensible Arbeit entsteht durch das Eingreifen ins Gitter unseres eigenen Grenzzauns, indem ein Netz verschiedener subtiler

Kräfteverhältnisse und Raumkonfigurationen erschafft wird. Sys Werk besteht aus einer Membran aus Metallfäden, die sich als Melodie zu artikulieren scheint, die in der leuchtenden Grammatik des Laubes und des Zaungitters erscheint. Sue Hayward mit „Sky Channel“ erforscht ebenfalls verschiedene Formen des Transits, mit einer Arbeit, die uns einlädt, uns die Übergänge zwischen Schwangerschaft und Geburt, dem Leben und dem Jenseits vorzustellen, jene archetypischen Szenen, in denen wir schwimmen oder uns zu einem anderen Ort begeben, in dem es mehr Licht gibt.

Beeindruckend ist auch die Arbeit von Salah Saouli, der den Mythos eines Gerüchts kreiert: eine Löwin hat sich im brandenburgischen Wald verirrt. Gleichzeitig sagen die Menschen in Kleinmachnow, dass sich ein U-Boot in die Schleuse gewagt hat. Dieses Mikronarrativ trägt den Titel „Das U-Boot von Kleinmachnow“. Auch die Figuren des Transfers und der Transposition werden von Stefan Bohnhoff erkundet, der sich vom Teleport, der unmittelbaren Transportmethode aus der Fernsehserie "Star Trek", zu einem Flugobjekt inspirieren lässt, das zwischen Origami und Luftfahrtblech oszilliert. Es ist nicht meine Absicht, Sie mit einer erschöpfenden Besprechung der einzelnen Werke zu überfordern, die der Kleinmachnower Schleuse heute neue Bedeutungen verleihen. Aber ich möchte Sie einladen, die verschiedenen Punkte dieser Passage, dieser Kontaktzone zu erkunden und zu erleben. Vielen Dank!